

*Verena Bauer*

## **„Ich mag ihn, er hat mir viel geholfen, ich vergess das auch nicht, ja, aber“ – Umgang mit Machtasymmetrien in Tandembeziehungen im Kontext von Flucht\*Migration**

### **1. Einleitung**

In Deutschland gibt es zahlreiche Organisationen und seit 2015 auch vermehrt Vereine und Initiativen, die Freiwilligenarbeit im Kontext von Flucht\*Migration koordinieren und Menschen im Rahmen von Pat\*innenschaften, Mentoring oder Tandembeziehungen zusammenbringen (Karakayali & Kleist, 2016, S. 3, 24f.). Dabei, so wird häufig betont, ist eine Begegnung auf Augenhöhe wichtig. Die Frage, ob eine Begegnung auf Augenhöhe in einer Gesellschaft, die durch Ungleichheitsverhältnisse geprägt ist (Pelzer, 2018), tatsächlich gelingen kann, stellte den Ausgangspunkt meiner Masterarbeit dar. In dieser habe ich nach Machtasymmetrien innerhalb der Freiwilligenarbeit im Kontext von Flucht\*Migration gefragt und den Umgang mit Machtasymmetrien innerhalb von Tandembeziehungen aus der Perspektive der daran Beteiligten auf Basis von Interviews rekonstruiert.

Zu Beginn des Artikels werden Machtasymmetrien als mögliche Ursache für Kommunikationsstörungen betrachtet, bevor das Feld der Freiwilligenarbeit in der Flucht\*Migrationsgesellschaft kritisch beleuchtet wird und thematisch relevante Studien und deren Ergebnisse vorgestellt werden. Anschließend werden die Methodik und Methodologie dieser Arbeit skizziert und die Ergebnisse

der Analyse präsentiert. In einem abschließenden Fazit werde ich die Umgangsstrategien der Akteur\*innen mit Machtasymmetrien zusammenfassen und kontextualisieren.

## 2. Machtasymmetrien in Interaktionen

Kommunikationsstörungen werden häufig, vor allem wenn es sich um Kommunikation zwischen Menschen aus unterschiedlichen geografischen und geopolitischen Regionen handelt, kulturell, also durch „unterschiedliches ‚Weltwissen‘ oder eine unterschiedliche Interaktionsordnung“ (Auernheimer, 2013, S. 45) der Kommunikationspartner\*innen erklärt, sind aber tatsächlich, so Auernheimer, vor allem durch Machtasymmetrien, Kollektiverfahrungen und Fremdbilder bedingt. Machtasymmetrien entstehen, wenn Personen unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten haben, wobei die Machtposition bei denen liegt, die „Einfluss nehmen, die Spielregeln bestimmen [und] größere Chancen ha[ben], die Regeln zu setzen“ (Auernheimer, 2013, S. 52). Jede Kommunikation ist in einen sozialen Rahmen gebettet, der darauf Einfluss nimmt, wie die Kommunikationsteilnehmer\*innen kommunizieren. Dieser Rahmen hängt von der sozialen Situation und der Thematik sowie von der Gruppenzugehörigkeit und vom sozialen Status der Interaktionspartner\*innen ab und ist dynamisch, sodass er von den Kommunikationsteilnehmer\*innen innerhalb eines bestimmten Kontexts ausgehandelt und neu festgelegt werden kann. Dabei kann der Rahmen jedoch nicht von allen Kommunikationsteilnehmer\*innen gleichberechtigt verändert und festgelegt werden, sondern ist abhängig von der Positionierung innerhalb des Machtgefüges (Auernheimer, 2013, S. 43f., 53). Es kann aber gelingen, trotz vorhandener Machtasymmetrien durch das Suchen von Gemeinsamkeiten und einer kooperativen Lösung eine gleich-

berechtigte Interaktion zu gestalten (Auernheimer, 2013, S. 63). Vor allem Beziehungen zwischen Angehörigen einer Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft sieht Auernheimer aufgrund von unterschiedlichem Status, Rechtsungleichheit, Wohlstandsgefälle, ungleicher Verkehrssprachenkompetenz sowie Gruppenansehen, Zugehörigkeitsordnungen und institutioneller Diskriminierung als häufig durch Machtasymmetrien geprägt an (Auernheimer, 2013, S. 52f.), wobei er sich unter anderem auf die von Bourdieu benannten Kapitalausstattungen des ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals (Bourdieu, 2015, S. 51ff.) bezieht. Zudem können Begegnungen einerseits aufgrund einer präsenten kollektiven Vergangenheit, andererseits aufgrund aktueller kollektiver Diskriminierungserfahrungen einer Gruppe oft nicht unbefangen stattfinden; dies bezeichnet Auernheimer als Kollektiverfahrungen (Auernheimer, 2013, S. 54f.). Auch konstruierte Differenzen und damit einhergehend stereotype Fremdbilder beeinflussen Kommunikation, indem sie die Erwartungen der Interaktionsteilnehmer\*innen und die Interpretation der gemachten Erfahrungen prägen (Auernheimer, 2013, S. 57f.). Machtasymmetrien, Kollektiverfahrungen und Fremdbilder beeinflussen somit auch die Interaktion in Tandembeziehungen in der Flucht\*Migrationsgesellschaft. In meiner Masterarbeit habe ich rekonstruiert, wie Machtasymmetrien von den an solchen Beziehungen beteiligten Akteur\*innen wahrgenommen werden. Bevor ich meine Ergebnisse vorstelle, möchte ich zunächst eine (macht)kritische Betrachtung der Freiwilligenarbeit im Kontext von Flucht\*Migration vornehmen.

### 3. Freiwilligenarbeit im Kontext von Flucht\*Migration: Kritische Betrachtung des Forschungsstands und einschlägiger Begriffe

Unter den Begriffen Freiwilligenarbeit, freiwillige Arbeit oder freiwilliges Engagement wird „eine Tätigkeit [verstanden], die freiwillig gewählt ist, unbezahlt [...] und ohne Gewinnabsicht erbracht wird, weitgehend selbstbestimmt ist, gemeinwohlorientiert, und in einem organisierten Rahmen stattfindet“ (Kegel, 2011, S. 596). Im Unterschied zu dieser Definition verstehe ich Freiwilligenarbeit jedoch nicht als notwendigerweise in einem organisierten Rahmen stattfindend. Freiwilligenarbeit im Kontext von Flucht\*Migration konstruiert durch die Benennung von *Geflüchteten* als Zielgruppe auf der einen Seite und *freiwillig Engagierten* oder *Einheimischen* auf der anderen Seite zwei in sich homogene und sich hierarchisch gegenüberstehende Gruppen, die zum Teil auch in Studien reproduziert werden: die eine Gruppe als hilfsbedürftige, passive Opfer der Umstände, die andere als die Helfenden (Seukwa & Ziese, 2016, S. 109). Um stattdessen auf die gesellschaftliche Positionierung aufmerksam zu machen, in der sich die an einer Tandembeziehung in Flucht\*Migrationkontexten beteiligten Menschen befinden, verwende ich im Folgenden vorläufig die Begriffe *marginalisiert positionierte Teilnehmer\*innen* und *dominant positionierte Teilnehmer\*innen*.

Die Forschung im Bereich der Freiwilligenarbeit im Kontext von Flucht\*Migration hat in den letzten Jahren einen Aufschwung erlebt. Allgemein wird die integrative Wirkung der Freiwilligenarbeit in der Flucht\*Migrationgesellschaft betont und als soziales Kapital diskutiert (Han-Broich, 2012, S. 165ff.). Während sich frühere Studien vor allem mit einer quantitativen Beschreibung

der Freiwilligenarbeit befassten und sich beispielsweise auf die Art der Tätigkeiten und die Motive der dominant positionierten Teilnehmer\*innen fokussierten (Karakayali & Kleist, 2016), gibt es inzwischen auch zahlreiche qualitative und vermehrt auch kritische Interviewstudien, die die Freiwilligenarbeit im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheiten und zunehmend auch aus der Perspektive der marginalisiert positionierten Teilnehmer\*innen betrachten. Studien zeigen, dass „Beziehungen, die von ihrer Grundstruktur auf Hilfe [...] basieren, nachhaltig asymmetrisch bleiben“ (Vogler et al., 2022, S. 147). Tandemprogramme können die Abhängigkeitsverhältnisse also verstärken, anstatt gesellschaftliche Hierarchien abzubauen, was zum einen an der Konzeption dieser asymmetrischen Beziehung liegt – eine Person braucht Hilfe und eine andere Person bietet Hilfe an (Stock, 2019, S. 129, 134) – und zum anderen an den Handlungen der dominant positionierten Teilnehmer\*innen: Ihre teils übergreifigen und hierarchisierenden Handlungen lassen sich in einem Spannungsfeld aus Paternalismus und Empowerment verorten (Freuwört, 2022). Zudem wurde festgestellt, dass die dominant positionierten Teilnehmer\*innen zum Teil die Dankbarkeit und einen wahrgenommenen Erfolg der Beziehung in den Mittelpunkt dieser rücken (Zwengel, 2019, S. 524), von ihren Tandempartner\*innen keine Gegenleistungen für ihre Unterstützung erhalten möchten (Wagner, 2019, S. 238) und dadurch eine einseitige Hilfsbeziehung aufrechterhalten. Die marginalisiert positionierten Teilnehmer\*innen dagegen betonen die Wichtigkeit des Aushandelns von Reziprozität in Tandembeziehungen (Breithecker & Stöckinger, 2021). Zudem nehmen sie eine teils pragmatische Bewertung der Machtasymmetrien vor: Zu Beginn ihrer Zeit in Deutschland haben sie nur wenig Informationen, wodurch „man eben ‚wie ein Kind‘ auf die Hilfe anderer angewiesen“ (SVR-Forschungsbereich, 2017, S. 72) sei.

Diese Zusammenschau ausgewählter Studien zeigt, dass Tandembeziehungen sowohl auf konzeptioneller Ebene als auch auf interaktioneller Ebene von Machtasymmetrien durchdrungen sind und dadurch gesellschaftliche Hierarchien aufrechterhalten und verstärkt werden können. Im Folgenden habe ich mich mit der interaktionellen Ebene beschäftigt und bin der Frage nachgegangen, mit welchen Handlungen die Beteiligten mit den gesellschaftlichen Machtasymmetrien umgehen und wie die Machtasymmetrien in der Interaktion (un)sichtbar (gemacht) und (re)produziert werden. Im Gegensatz zu den meisten bisherigen Studien, die sich in der Regel auf eine Perspektive – überwiegend die der dominant positionierten Teilnehmer\*innen – fokussieren, habe ich eine multiperspektivische Analyse vorgenommen.

#### 4. Methodik und Methodologie

Ziel meiner Masterarbeit war es, die subjektive Wahrnehmung von und den Umgang mit Machtasymmetrien innerhalb von Tandembeziehungen zu beleuchten, weshalb ich eine explorative und qualitative Herangehensweise gewählt habe (Bauer, 2021). Als Erhebungsinstrument habe ich mich für das problemzentrierte Leitfadeninterview nach Witzel (Witzel, 1985) entschieden, mit dem sich gesellschaftliche Problemstellungen thematisieren lassen. Die insgesamt acht Interviews wurden zwischen dem 22.01.2021 und dem 23.05.2021 über den Online-Dienst Zoom geführt. Fünf der Interviews wurden mit Studentinnen geführt, die im Rahmen eines Service-Learning-Seminars (zur Konzeption und Durchführung Fißmer et al., 2022, S. 123f.) an kurzzeitigen *Ankommenspatenschaften* (Schüler, 2020) teilnahmen, die von einer Freiwilligenagentur initiiert wurden (Anna, Bella, Ceylin, Denise, Elena).<sup>1</sup> Drei weitere Interviews wurden mit 2015 geflüchteten Männern

geführt, von denen einer an verschiedenen kurzzeitigen und institutionell vermittelten Tandemprogrammen (Adil) und zwei an privat organisierten und langfristigen Formen von Tandembeziehungen (Bashar, Cebrail) teilnehmen. Jedes Interview dauerte zwischen 30 und 75 Minuten. Die Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und anschließend gemäß des *initial* und *focused coding* der konstruktivistischen Grounded Theory Methodologie nach Kathy Charmaz (Charmaz, 2014) ausgewertet.

## **5. Ergebnisse der Datenauswertung: Umgang mit Machtasymmetrien**

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Datenauswertung und somit der Umgang der Beteiligten mit den gesellschaftlichen Machtasymmetrien vorgestellt werden. Zuerst werden Handlungsstrategien der 2015 geflüchteten Menschen beschrieben, die sich zwischen Dankbarkeit und Abhängigkeiten verorten lassen. Im Anschluss daran werden Entscheidungsprozesse als Manifestation von Machtasymmetrien vorgestellt, wobei sich auf Interviews mit Studentinnen und mit 2015 geflüchteten Menschen bezogen wird. Am Ende des Kapitels werden die ambivalenten Gefühle der Studentinnen thematisiert sowie Rechtfertigungsstrategien erlebter Machtasymmetrien vorgestellt.

### **5.1. Zwischen Dankbarkeit und Abhängigkeit**

Es zeigt sich, dass sowohl die Studentinnen als auch die 2015 geflüchteten Menschen bei den Tandemtreffen Machtasymmetrien wahrnehmen. Dabei tätigen auch die Interviewten, die angeben, keine Machtasymmetrien wahrzunehmen, Äußerungen, die auf Machtasymmetrien schließen lassen. So sagt Cebrail, dass er die

Begegnung zu seiner Tandempartnerin Katharina als gleichberechtigt erlebt und beschreibt die Beziehung zu ihr durch das Wort „Mutterzärtlichkeit“ als sehr innig. Damit geht die Selbstpositionierung als Sohn einher, wodurch eine Asymmetrie in der Beziehung zwar deutlich, aber als positiv und sicherheitsgebend erlebt wird. So hebt Cebrail die von Katharina erhaltenen Ratschläge und praktischen Tipps positiv hervor, wie folgender Abschnitt zeigt:

*„Für mich ist es richtig gut, also wie gesagt, hat mir so viel geholfen. (2) Wenn ich nicht Katharina [...] kennengelernt habe, ich glaube, ich bin jetzt nicht da, was ich bin jetzt. (1: Gab es auch irgendwie schlechte Seiten oder negative Sachen?) Ja, gibt's auch, also Mensch ist nie perfekt. (.) Jeder hat seine negativen Sachen [...] genau, also ((lacht)) zum Beispiel unsere Kultur. (.) Sie (2) sie mag nicht ganz unsere Kultur, wie wir leben, und sie will, dass wir werden wie die Deutschen und das kann ich nicht einfach.“ (Cebrail, 23.05.2021)*

Cebrail berichtet, dass seine Tandempartnerin seine Kultur „nicht ganz mag“. Damit weist er auf starke Prozesse des „Othering“ (Spivak, 1985) hin: Er wird von Katharina, die als „Integrationslotsin“ (Thönneßen, 2019) eine Assimilationsforderung verfolgt, zum Repräsentanten einer Gruppe gemacht, als Migrationsanderer (Mecheril et al., 2010) konstruiert und von der Mehrheit ausgeschlossen. Gleichzeitig relativiert Cebrail Katharinas Verhalten durch seine Aussage, dass Menschen allgemein – nicht nur Katharina – nicht perfekt seien. Dadurch nimmt er sie in Schutz, möglicherweise, da er sie aufgrund der empfangenen Hilfe und der daraus resultierenden Dankbarkeit im Interview in einem positiven Licht dastehen lassen möchte. Hinweise auf solch eine stark empfundene Dankbarkeit finden sich auch in den anderen Interviews mit den marginalisiert positionierten, 2015 geflüchteten Men-

schen: Cebrail, Bashar und Adil betrachten die emotionale und alltagspraktische Unterstützung als stark positive Aspekte der Tandembeziehung für sich selbst, während sie als positive Aspekte für ihre Tandempartner\*innen lediglich Einblicke in andere Lebenswelten vermuten. Sie nehmen also ein Ungleichgewicht innerhalb der positiven Auswirkungen der Tandembeziehung wahr, was ihre Dankbarkeit und die daraus resultierende Abhängigkeit in diesen Beziehungen verstärken kann. Diese Beobachtung schließt an eine frühere Studie an, nach der die marginalisiert positionierten Teilnehmer\*innen oft nicht das Gefühl hätten, die dominant positionierten Teilnehmer\*innen sinnvoll unterstützen zu können (Stock, 2019, S. 134). Auch Bashar befindet sich in einem Abhängigkeitsverhältnis, da sein Tandempartner Paul sowohl Vermieter seiner Wohnung als auch Gatekeeper für seinen Job ist und damit eine zentrale Rolle in seinem Leben einnimmt. Im Gegensatz zu Cebrail spricht Bashar die machtvollen Otheringprozesse sowohl während des Interviews als auch während der Tandemtreffen offen an:

*„Zum Beispiel, einmal er hat erzählt, er findet die Leute, die auf dem Boden essen, wie die Tiere, also wie Affen [...] und dann war ich nicht sauer, also, ich hab ihm gesagt: Das kann man nicht sagen und so, und er behauptet immer, das ist seine Meinung [...] wieso sagt mir das, also, der weiß ganz genau, meine Familie und meine Kultur, also wir machen das so einfach. Aber trotzdem sagt er, also vor paar Tagen, ich hab ihn getroffen (2) also, weil ich bald umziehen möchte von Iksstadt und ich möchte halt, dass, äh, ich mag ihn, er hat mir viel geholfen, ich vergess das auch nicht, ja, aber“ (Bashar, 21.05.2021)*

Pauls rassistische Aussage, dass Menschen, die auf dem Boden essen, wie Tiere seien, führt zu einer Aufwertung derjenigen, die am Tisch essen, und gleichzeitig zu einer Abwertung derjenigen,

die andere Essgewohnheiten pflegen. Bashar reagiert auf diese verletzende und herabsetzende Aussage, indem er Paul auffordert, solche Bemerkungen zu unterlassen. Dieser antwortet jedoch unnachgiebig und wiederholt rassistische Äußerungen, die er unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit rechtfertigt. Bashar verdeutlicht die Ambivalenz seiner Beziehung zu Paul, indem er sagt: „ich mag ihn, er hat mir viel geholfen, ich vergess das auch nicht, ja, aber“ und bringt so die starke einseitige Abhängigkeit zum Ausdruck. Paul äußert immer wieder verletzende und rassistische Bemerkungen, aber Bashar ist mit Blick auf sein Arbeits- und Mietverhältnis auf ihn angewiesen. Im weiteren Gesprächsverlauf äußert Bashar den Wunsch, den Kontakt zu Paul abzubrechen, wodurch er jedoch sein Arbeitsverhältnis und seine Unterkunft aufs Spiel setzen würde. Somit ist Bashar in seiner Tandembeziehung mit Paul gefangen. Dies lässt sich als ein möglicher Nachteil von privat organisierten und daher nicht institutionell begleiteten Tandembeziehungen diskutieren.

## **5.2. Entscheidungsdynamiken als Manifestation von Machtasymmetrien**

Immer wieder werden Machtasymmetrien durch (einseitige) Entscheidungsdynamiken sichtbar, wie beispielsweise Adil erzählt:

*„Sie hat mir gesagt, mach das, mach das, ich dachte, sie übernimmt wie eine Macht, sie ist wie eine Präsident, wie eine Königin. Sie macht das wie eine Unterdrückung und ich sage, ja, ich (will) nicht so eigentlich, mein Vater sagt nicht mir zu, mach das [...] ich hab immer alleine das gemacht [...] also sie hat auch eine Macht, sie, die Tandem, nicht ich, sie, wirklich. Ich sage niemandem: Mach das, mach das, wirklich. [...] Wir waren im Café, wir saßen dort und ich hab gesagt: Gibt es hier so*

*eine Akku sowas [...] Ich möchte auch meine Handy aufladen. Und sie sagte: Nee, lass mal, wir haben keine Zeit. Und dann wir gehen. Ich hab gesagt: Ich brauche bisschen, also aufladen. (2) Ja, das war's eigentlich, das war's.“ (Adil, 12.05.2021)*

Die von Adil verwendeten Begriffe „Königin“ und „Präsident“ betonen die wahrgenommene starke Ungleichheit. Adil nimmt das paternalistische Verhalten (Auernheimer, 2013, S. 55) seiner Tandempartnerin also wahr und problematisiert dieses im Interview. Dass er dieses Verhalten ablehnt, unterstreicht er einerseits durch den Vergleich zu seinem Vater, der ihm als Autoritätsfigur Raum für Selbstständigkeit und eigene Entscheidungen ließ, andererseits dadurch, dass er bevormundendes Verhalten für sich selbst ausschließt. Er schildert hier eine negative Zwischenbilanz seiner Tandembeziehung, in der er sich in einer für ihn ungewohnten Weise abhängig fühlt oder gemacht wird. Um diese Aussage zu verdeutlichen, verweist Adil auf eine konkrete Situation in einem Café: Er wollte sein Handy aufladen, doch seine Tandempartnerin wollte bereits aufbrechen. Auffällig ist, dass das paternalistische Verhalten der Tandempartnerin nicht zu einem Konflikt führt, sondern dass Adil ihrem Befehl folgt.

Auch in den Interviews mit den Studentinnen wird das Treffen von Entscheidungen immer wieder thematisiert, wie beispielsweise von Bella:

*„Ich hab probiert, die Situation so ausgeglichen wie möglich zu halten, das heißt, ich hab probiert, sie einzubeziehen, ich hab probiert, Sachen wirklich zu besprechen und einfach zu kommunizieren und manchmal konnte man der Situation einfach nicht aus dem Weg gehen, manchmal musste man einfach jetzt was machen oder halt auch sagen: Ok, komm, jetzt gehen wir da hin.“ (Bella, 25.01.2021)*

Bella versucht, gemeinschaftliche Entscheidungen herbeizuführen, um eine Beziehung auf Augenhöhe zu erreichen. Obwohl dies als kooperative Haltung (Auernheimer, 2013, S. 63) gewertet werden kann, werden dadurch implizite Machtasymmetrien deutlich, denn Bella übernimmt als dominant Positionierte die Rolle der Entscheidungsträgerin und behält die Kontrolle über die Situationsdefinition, da sie darüber entscheidet, ob Entscheidungen allein oder in Absprache mit ihrer Tandemperson getroffen werden. Wie und in welchen spezifischen Situationen diese Entscheidungen getroffen werden und ob dabei die Bedürfnisse beider Seiten gleichermaßen berücksichtigt werden, bleibt unklar. In Bellas Handlungen kollidiert also der Wunsch nach Augenhöhe mit der Realität impliziter Machtasymmetrien. Auch die Studentin Ceylin berichtet ähnlich wie Bella ebenfalls von ihren Bemühungen, ihre Tandempartner\*innen in die Entscheidungen einzubeziehen.

*„Die Dynamik in dem Treffen war von vorneherein schon so ein bisschen: Wir sind ein bisschen die Lehrlinge und ihr seid so die, die uns heute etwas beibringen wollen, die, die uns heute etwas zeigen möchten, die, die auf jeden Fall uns hier zusammengebracht haben, um etwas mit uns zu machen, und deswegen haben die sich generell in der Planung bisschen zurückgehalten und wir haben, ich hab die auch gefragt [...] habt ihr Bock darauf heute was zu machen? Und dann haben die sich halt teilweise einfach nur so bisschen angeschaut und waren so, keine Ahnung, haben mit den Schultern gezuckt und ähm [...] Ich glaube tatsächlich haben das meine Kommilitonin und ich dann hauptsächlich gemeinsam entschieden. Wir haben denen dann den Vorschlag vorgestellt.“ (Ceylin, 30.01.2021)*

Ceylin nimmt von Beginn der Beziehung an Machtasymmetrien wahr und sieht die Verantwortung dafür bei den Tandempartner\*innen. Damit folgt sie dem gesellschaftlichen Diskurs, der geflüchtete Menschen als passive Akteur\*innen im sozialen Raum der Aufnahmegesellschaft positioniert (Seukwa & Ziese, 2016, S. 108), ohne den Einfluss struktureller Hierarchieverhältnisse auf die von ihr beschriebene Situation zu thematisieren. Ihre Aussage könnte auch auf die Problematisierung der strukturellen Rahmenbedingungen der Begegnungen hinweisen, wenn diese beispielsweise von der Freiwilligenagentur im Vorhinein als asymmetrische Hilfsbeziehungen gelabelt werden. Anders als Bella, die zumindest in von ihr bestimmten Situationen weiterhin das Ideal der gemeinsamen Entscheidungsfindung verfolgt, agiert Ceylin – hier im Beispiel gemeinsam mit einer Kommilitonin, mit der sie die Tandemtreffen durchführt – als alleinige Entscheiderin.

### **5.3. Ambivalente Gefühle und Rechtfertigungen erlebter Machtposition**

Einige Studentinnen äußern Unbehagen aufgrund der wahrgenommenen Machtasymmetrien. So reflektiert beispielsweise Bella ihre ambivalenten Gefühle in Situationen, in denen sie von Dritten als dominant positionierte Person in der Beziehung verortet wird, diese Positionierung aber mit ihrer Selbstwahrnehmung kollidiert.

*„Einmal während dieser Tandemtreffen war die Situation schon teilweise sehr ungewohnt, dadurch, dass ich als Ansprechpartnerin, als (.) die Wissende dastand, aber fast 20 Jahre jünger war mit weniger Berufserfahrung und meine eigenen oder einzigen Fähigkeiten darin lagen, dass ich fließend Deutsch spreche. Was natürlich in dem Punkt gar nicht auf einer*

*Waage ist, also das passt nicht. Deswegen gab's da schon sehr komische Situationen, aber ab dem Moment, wo das Treffen persönlicher wurde, wo ich mich auch an sie gewandt hab, wo's ein (.) ein gegenseitiges Austan-gieren gab, da find ich, war's nicht mehr so, dass es nicht auf Augenhöhe war.“ (Bella, 25.01.2021)*

Bella wird von dritten als „Ansprechpartnerin“ und als „die Wissende“ positioniert, was bei ihr Unwohlsein auslöst, da sie diese dominante Rolle als nicht ausreichend legitimiert empfindet. Die Lebenserfahrung ihrer Tandempartnerin erscheint ihr bei der Bewertung der Situation bedeutsamer als ihre Kompetenzen in der Verkehrssprache. Als Kontrast dazu nennt Bella Momente, in denen sie sich „auch an ihre Tandempartnerin gewandt hat“, die dazu beitragen, das wahrgenommene Ungleichgewicht zumindest zeitweise zu mildern. Dies lässt darauf schließen, dass Momente des gegenseitigen persönlichen Austauschs als eine Art ausgleichender Faktor fungierten, die Momente der Augenhöhe begünstigen können. Allerdings fällt auf, dass Bella diese Situationen als durch sie selbst herbeigeführt beschreibt, was wiederum auf eine implizite Machtposition hindeutet, auch wenn die Situation von Bella als „auf Augenhöhe“ erlebt wird. An anderen Stellen der Interviews berichten die Studentinnen, dass sie gezielt hierarchische Situationen herstellen, in denen sie ihre dominante Position als ausreichend legitimiert ansehen und ihren Wissensvorsprung in einem bestimmten Bereich in den Mittelpunkt stellen, beispielsweise indem sie die Tandemtreffen als Deutschunterricht organisieren. Diese Handlungsweise könnte als Strategie interpretiert werden, in einem komplexen und größtenteils ungewohnten Beziehungsgeflecht Sicherheit zu gewinnen und die durch die als unzureichend legitimierte Machtposition erlebte Scham zu überwinden. Neben der Suche nach einer möglichen Legitimation der wahrgenom-

menen Machtasymmetrien kommt es zu einer Naturalisierung der Hierarchieverhältnisse, wie beispielsweise folgender Abschnitt zeigt:

*„Ich glaub, das ist so ne (2) Hierarchie, die einfach entsteht, (.) und ich mein, wenn ich in ein anderes Land gehe und ich die Sprache nicht spreche, dann, natürlich brauch ich jemanden, aber das heißt ja nicht, dass ich weniger wert bin. Das heißt einfach, dass jemand mir hilft.“  
(Anna, 22.01.2021)*

Anna nimmt wahr, dass die Hierarchie „einfach“, also ohne ihr aktives Zutun, entsteht, reflektiert ihre eigenen Erfahrungen, die sie als in Europa aufgewachsene Person im Ausland gesammelt hat, und zieht dabei Parallelen zur Situation von Geflüchteten. Durch diesen Vergleich blendet sie Kollektiverfahrungen, also strukturelle Faktoren wie das Asylregime und Diskriminierungsformen, denen sie als Europäerin nicht ausgesetzt ist, sowie wahrgenommene Fremdbilder und Machtasymmetrien aus (Auernheimer, 2013). Im Fokus von Tandembeziehungen sieht sie zwar das einseitige Helfen, nimmt aber gleichzeitig eine pragmatische Bewertung des Helfens vor: Sie betrachtet die Bereitschaft, Hilfe anzubieten oder anzunehmen, als eine Reaktion auf die Herausforderungen, die mit einem Aufenthalt in einer neuen Umgebung einhergehen, und nicht als Indikator für Machtverhältnisse.

## 6. Fazit

Die Ergebnisse zum Umgang mit Machtasymmetrien der Teilnehmer\*innen von Tandembeziehungen zeigen, dass sowohl die marginalisiert als auch die dominant positionierten Teilnehmer\*innen versuchen, die Machtasymmetrien zumindest punktuell

zu verringern, wobei das Gelingen vom (kooperativen) Verhalten der dominant positionierten Tandempartner\*innen abhängt. Als zentrale Form, wie Machtasymmetrien in Tandembeziehungen sichtbar werden, wurden Entscheidungsprozesse identifiziert. Während manche dominant positionierten Teilnehmer\*innen ihre Rolle als Entscheidungsträger\*innen aktiv zelebrieren und durchsetzen, möchten andere, wie zum Beispiel Bella, die aktiv gemeinsame Entscheidungen initiiert, den Anschein von gleichberechtigten Entscheidungsfindungen wahren und reproduzieren dadurch ungewollt Machtasymmetrien. Die teils bewusste und direkte Reproduktion rassistischer Zuschreibungen bestätigt, dass freiwilliges Engagement von den dominant positionierten Teilnehmer\*innen nicht nur als Möglichkeit der Begegnung und Unterstützung, sondern auch als „Mittel normativer Beeinflussung“ (Wagner, 2019, S. 233) genutzt wird, was eine professionelle Begleitung der Freiwilligenarbeit als dringend notwendig erscheinen lässt.

Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass wahrgenommene Machtasymmetrien von den Beteiligten ambivalent bewertet werden: Die dominant positionierten Teilnehmerinnen, die in Situationen mit als illegitim bewerteten Machtasymmetrien Unbehagen empfinden, versuchen, diese zu vermeiden und Augenhöhe herzustellen. Ähnliche Umgangsformen von studentischen Teilnehmer\*innen des Service-Learning-Seminars haben Fißmer et al. (2022, S. 131) rekonstruiert und in der Kategorie „Bemühen um (punktuelle) Symmetrie durch Bezugnahme auf das Märchen von der Augenhöhe“ verdichtet. Zugleich legitimieren und naturalisieren die Studentinnen wahrgenommene Hierarchien und blenden strukturelle Faktoren aus. Dies kann als Strategie, die Illusion einer gleichberechtigten Begegnung aufrechtzuerhalten und damit als Symptom von *White Fragility* (DiAngelo, 2011) diskutiert werden

(zur Rekonstruktion von White Fragility in der lebensgeschichtlichen Erzählung einer ehrenamtlich tätigen Seniorin siehe Friedrich & Rosen, 2024). Die marginalisiert positionierten Teilnehmer bewerten die Machtasymmetrien in vertrauten, familiären Beziehungen als positiv, sicherheitsgebend und pragmatisch, während sie bevormundendes und rassistisches Verhalten ihrer Tandempersonen und damit einhergehende Verletzungen in konfliktreichen und distanzierten Beziehungen als solches identifizieren und kritisieren, aufgrund der strukturellen Machthierarchien jedoch in diesen Beziehungen gefangen sind. Zudem verstärkt die starke Dankbarkeit der marginalisiert positionierten Teilnehmer die Machtasymmetrien in den Interaktionen, die unter anderem durch die Tatsache hervorgerufen wird, dass sie das Gefühl haben, selbst mehr aus den Treffen mitzunehmen als ihre Tandempersonen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Freiwilligenarbeit zur interaktiven Reproduktion von gesellschaftlichen Hierarchien beiträgt, auch wenn dies die Akteur\*innen nur zum Teil gezielt herbeiführen.

Eine Tandembeziehung bietet trotz der Einbettung in gesellschaftliche Machthierarchien großen Gestaltungsspielraum, der Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsarbeiten liefert. Es zeigte sich, dass sich freiwilligenarbeitsähnliche Unterstützungsstrukturen nicht nur in Beziehungen wiederfinden, die durch ihre Einbettung in einen institutionellen Rahmen als Freiwilligenarbeit oder Ehrenamt gekennzeichnet sind, sondern auch, wie im Fall von Bashar und Cebraïl, in Freundschaften oder festen Beziehungen. Daher weite ich im Rahmen meiner Dissertation den Fokus auf (zum Teil) gegenseitige Unterstützungsbeziehungen in der Flucht\*Migrationsgesellschaft aus und untersuche darin, wie die vielfältigen und komplexen Gestaltungsspielräume aussehen

und welche Handlungsstrategien sich darin identifizieren lassen. Dabei konzentriere ich mich auf das Wechselspiel aus strukturellen Machtverhältnissen und individuellen Erwartungen und Zielen, die sich zum Teil nicht vor, sondern im Laufe der Beziehung entwickeln, und thematisiere, welche Bedeutung die Akteur\*innen den Beziehungen durch ihre eigenen Relevanzsetzungen verleihen.

## **Endnoten**

- 1 Dadurch, dass die Freiwilligenarbeit im Rahmen eines Universitätsseminars stattfand und somit relevant für den Studienverlauf war, kann infrage gestellt werden, ob es sich bei dem Engagement, welches im Rahmen des Seminars stattfand, tatsächlich um freiwilliges Engagement handelt.

## Literaturverzeichnis

- Auernheimer, G. (2013).** Interkulturelle Kommunikation, mehrdimensional betrachtet, mit Konsequenzen für das Verständnis von interkultureller Kompetenz. In G. Auernheimer (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität* (S. 37–70). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19930-6\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19930-6_3)
- Bauer, V. (2021).** Freiwilligenarbeit im Kontext von Fluchtmigration. Der Umgang mit Machtasymmetrien in Tandembeziehungen aus der Perspektive beteiligter Akteur\*innen. Eine qualitative Interviewstudie. Köln: Unveröffentlichte Masterarbeit.
- Bourdieu, P. (2015).** Die verborgenen Mechanismen der Macht. VSA-Verlag.
- Breithecker, R., & Stöckinger, M. (2021).** Zwischen Asymmetrie und Balance – Der Blick von Geflüchteten auf bürgerschaftliches Engagement. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 168(3), 86–89. <https://doi.org/10.5771/0340-8574-2021-3-86>
- Charmaz, K. (2014).** *Constructing Grounded Theory*. SAGE
- DiAngelo, R. (2011).** White Fragility. *International Journal of Critical Pedagogy*, 3(3), 54–70.
- Fißmer, J., Rosen, L., & tom Dieck, F. (2022).** Freiwilligenarbeit in der (Flucht-)Migrationsgesellschaft: Zur Rekonstruktion studentischer Erfahrungen und Sichtweisen. In T. Sturm, N. Balzer, J. Budde, & A. Hackbarth (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Grundbegriffe im Spiegel der Inklusionsforschung*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctv34h091v.9>
- Freuwört, A. (2022).** Ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten – Ein Spannungs- und Abhängigkeitsverhältnis zwischen Paternalismus und Empowerment. In M. Stock, N. Hodaie, S. Immerfall, & M. Menz (Hrsg.), *Arbeitstitel: Migrationsgesellschaft* (S. 265–281). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-34087-2\\_14](https://doi.org/10.1007/978-3-658-34087-2_14)
- Friedrich, J., & Rosen, L. (2024).** Freiwilliges Engagement in der Flucht\*Migrationsgesellschaft – Zur Rekonstruktion von Privilegien und Unterwerfung in der lebensgeschichtlichen Erzählung einer ehrenamtlich tätigen Seniorin. In P. Baquero Torres, M.-A. Boger, C. Chadderton, L. Chamakalayil, S. Spieker, & A. Wischmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Pädagogik, Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus* (1. Auflage, S. 215–227). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-7713-1>
- Han-Broich, M. (2012).** Ehrenamt und Integration. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18689-4>
- Karakayali, S., & Kleist, O. (2016).** EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland (2. Forschungsbericht). Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität.
- Kegel, T. (2011).** Freiwilligenmanagement. In T. Olk & B. Hartnuß (Hrsg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement* (S. 595–609). Beltz Juventa.
- Mecheril, P., Castro Varela, M. do M., Dirim, İ., Kalpaka, A., & Melter, C. (2010).** *Migrationspädagogik*. Beltz

- Pelzer, M. (2018).** Leben unter dem AsylbLG. In N. Prasad (Hrsg.), *Soziale Arbeit mit Geflüchteten. Rassismuskritisch, professionell, menschenrechtsorientiert* (S. 63–80). Verlag Barbara Budrich.
- Schüler, B. (2020).** Ankommenspatenschaften. In F. Gesemann, I. Nentwig-Gesemann, A. Seidel, & B. Walther (Hrsg.), *Engagement für Integration und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft* (S. 287–305). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-31631-0\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-658-31631-0_12)
- Seukwa, L. H., & Ziese, M. (2016).** Flucht und Handlungsfähigkeit, kulturelle Bildung und globale Ungleichheit. In C. Gritschke & M. Ziese (Hrsg.), *Geflüchtete und Kulturelle Bildung*. transcript.
- Spivak, G. C. (1985).** The Rani of Sirmur: An Essay in Reading the Archives. *History and Theory*, 24(3), 247–272. <https://doi.org/10.2307/2505169>
- Stock, I. (2019).** Buddy Schemes between Refugees and Volunteers in Germany: Transformative Potential in an Unequal Relationship? *Social Inclusion*, 7(2), 128–138. <https://doi.org/10.17645/si.v7i2.2041>
- SVR-Forschungsbereich (Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration) (2017).** *Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland. Eine Studie des SVR-Forschungsbereichs und der Robert Bosch Stiftung Berlin*
- Thönneßen, N.-M. (2019).** Ehrenamtliche als Integrationslotsen im totalen Flüchtlingsraum?: Risiken und Chancen der Orientierung am Integrationsbegriff im Feld ehrenamtlicher Unterstützung für Geflüchtete. In M. E. Kaufmann, L. Otto, S. Nimführ, & D. Schütte (Hrsg.), *Forschen und Arbeiten im Kontext von Flucht* (S. 285–310). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-28380-3\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-658-28380-3_13)
- Vogler, J., Alisch, M., Westphal, M., & Freuwört, A. (2022).** Freundschaftliche Beziehungen als Kohäsion in der Migrationsgesellschaft. In F. Baier, S. Borrmann, J. M. Hefel, & B. Thiessen (Hrsg.), *Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung* (S. 139–150). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742613>
- Wagner, G. (2019).** Helfen und Reziprozität. Freiwilliges Engagement für Geflüchtete im ländlichen Raum. *Zeitschrift für Soziologie*, 48(3), 226–241. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2019-0017>
- Witzel, A. (1985).** Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundlagen, Verfahren, Anwendungsfelder* (S. 227–255.). Beltz.
- Zwengel, A. (2019).** Erfolg, Dankbarkeit und Anerkennung: Zur Verstetigung ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete. *Neue Praxis*, 2019(6), 510–526.